

Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 17 (1953)

Heft: 1

Artikel: Neolithische Kinderbestattungen am Hohlefelsen bei Arlesheim

Autor: Herkert, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1034536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Un site romain à St-Cierges (Vaud)

Un nouveau sondage au site du Molard a été effectué en juillet 1952, avec le concours de M. Harmant, du Musée des Antiquités Nationales de France (St-Germain en Laye).

Ce sondage a permis de dater et de classer plus exactement les quelques 166 profils de récipients de verre qui y avaient été découverts et identifiés auparavant.

Les formes principales ont été dessinées et commentées dans une brochure comprenant 28 figures et qui peut être obtenue chez l'auteur¹.

La colline du Molard est un haut-lieu riche en sources, à l'écart des voies de communication (cf. le Chasseron). La présence de 3 hachettes votives parmi les débris de verre peut nous faire penser à un sanctuaire. Le grand nombre des récipients de verre (plus de 80% des trouvailles) pourrait aussi faire penser à une fabrique gallo-romaine de verre.

Toutefois, jusqu'à maintenant, on n'a retrouvé aucune fiole «ratée» ni aucun déchet de fabrication (sauf deux scories).

Une fouille de plus grande envergure permettra sans doute de déterminer exactement le motif de cette occupation insolite. R. Kasser

Neolithische Kinderbestattungen am Hohlefelsen bei Arlesheim

Östlich des Dorfes Arlesheim (Baselland) erhebt sich in der Nähe des Schlosses Birseck der mit Höhlengängen durchsetzte «Hohlefelsen». Als am 2. April 1952 zwei Jünglinge, Andres Schwabe und Bernhard Hesse, beim SW-Abhänge dieser Korallenkalkrippe rezente Tierknochen suchten, stießen sie beim Eingange einer kleinen Felsenhöhle («Dachsenhöhle») in 30 cm Tiefe unvermutet auf eine neolithische Pfeilspitze und auf menschliche Knochenfragmente.

A. Schwabe zeigte mir seine Funde und vermutete, es könnte eine jungsteinzeitliche Bestattung vorliegen. Ich ersuchte deshalb den Präsidenten der Altertümerkommission Baselland, Herrn Dr. Paul Suter, um eine Graberlaubnis. Diese wurde mir in zuvorkommender und verdankenswerter Weise gewährt.

Bei der vom 14. bis zum 17. April dauernden Ausgrabung durfte ich mich der Mithilfe der beiden Entdecker erfreuen und am ersten Grabungstage hatte Herr Prof. Roland Bay die große Freundlichkeit, uns mit Rat und Tat zu unterstützen.

¹ M. R. Kasser, avenue Jomini 16, Lausanne, frs 4.50

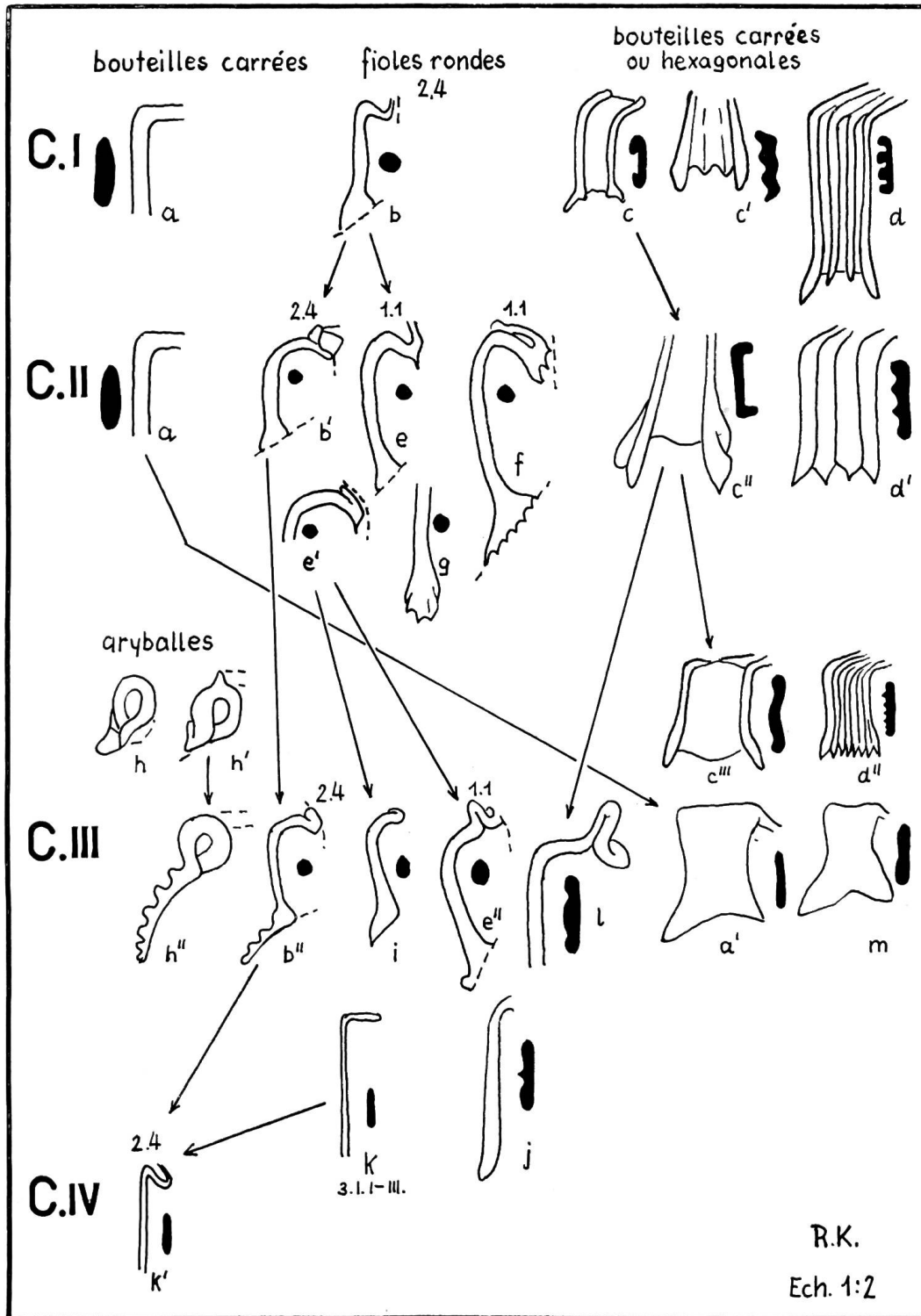


Abb. 15. St-Cierges. Types d'anses en verre. Chaque rangée horizontale correspond à une des quatre couches (I à IV). C. I est la plus ancienne. Verticalement, les flèches indiquent l'évolution dans le temps.



Abb. 16. Hohlefels bei Arlesheim. Höhleneingang vor und nach der Untersuchung.
(Photo A. Schwabe, Arlesheim)

Es handelt sich bei der «Dachsenhöhle» um einen natürlichen, leicht ansteigenden Felsgang, der nahezu SW-NO verläuft. Er ist 4 Meter weit durchkriechbar, wird dann aber enger und fällt in den Berg hinein ab (Plan 1,2). 65 cm vom Eingange (Plan 1) beginnt in der Decke der NW-Wand ein kleines nach NW geneigtes Felskamin, dessen obere Öffnung ins Freie führt. Auf dieser lag ein Stein, der aber sehr wahrscheinlich auf natürliche Weise dorthin gelangte. Im vordersten Höhlenteile sind vorspringende Steine der Decke sowie einige Flächen der Wände durch Tiere schön poliert worden.

Vor der Grabung war der Felseingang der Höhle bis auf eine Öffnung von maximal 30 cm Höhe mit Humus bedeckt. Dieser reichte hier bis auf den gewachsenen Felsboden. Im Gänglein aber folgte auf den schwarzbraunen Humus (1) eine kompakte, stark mit Wurzeln und Steinen durchsetzte gelbbraune Lehmschicht (2). Auf dem gewachsenen Felsboden im vordersten Höhlenteile lag noch ein zäher, hellgelbbraun und grau gebänderter Sinter (3) (Plan 1).

In die gelbbraune Lehmschicht nun waren bis 2 m höhleneinwärts und in Tiefen zwischen -20 und -62 cm die Überreste von neolithischen Kinderskeletten und fünf neolithische Pfeilspitzen eingebettet (Plan 2).

Bei der Grabung mußten wir leider bald feststellen, daß sich die wenigsten Skelettreste in ihrer ursprünglichen Lage befanden. Nach den Biß- und Nagespuren, die einige von diesen aufwiesen, zu schließen, muß die Grabstätte durch Tiere gestört worden sein. Die Störung hat während der Bildung der

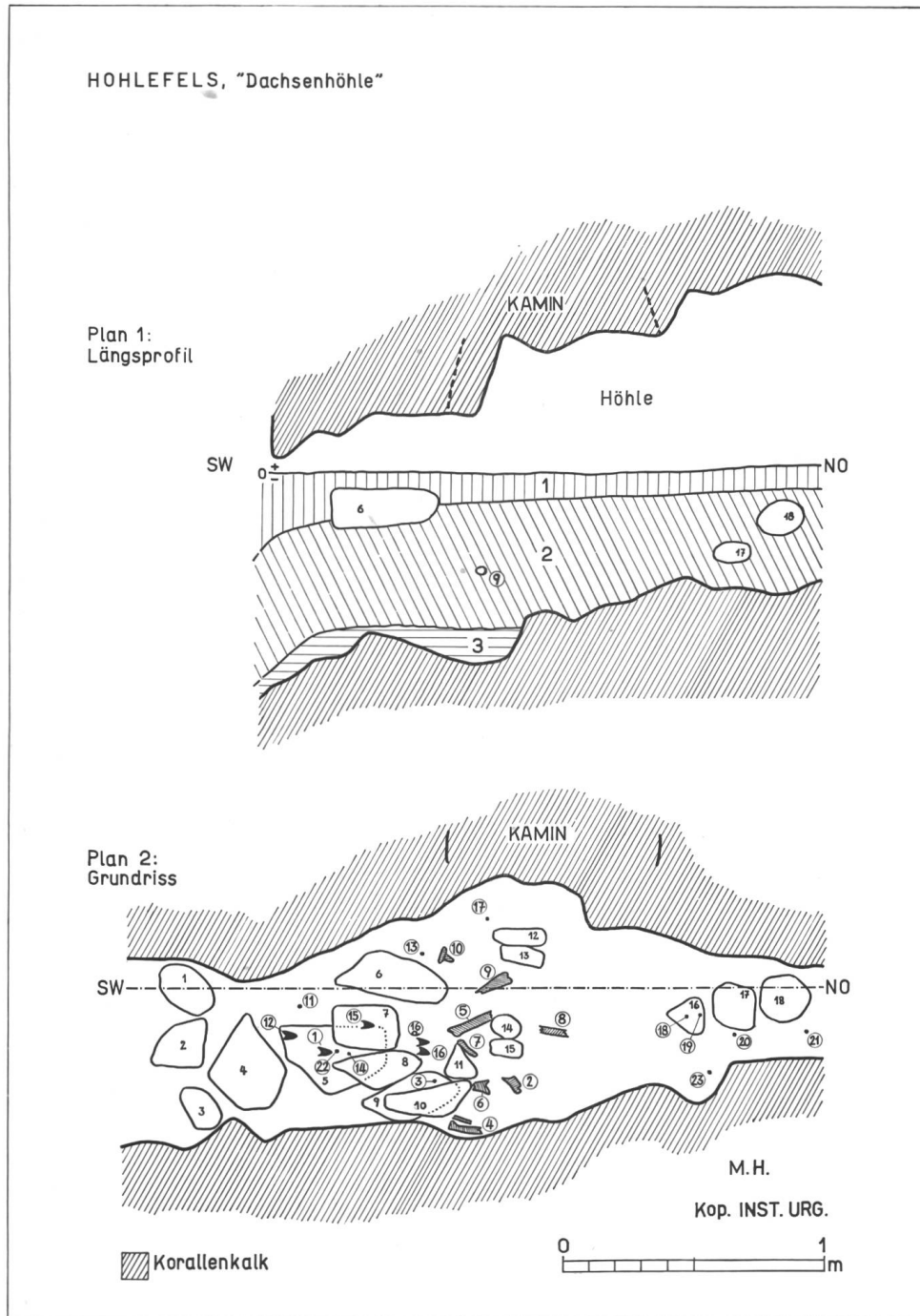
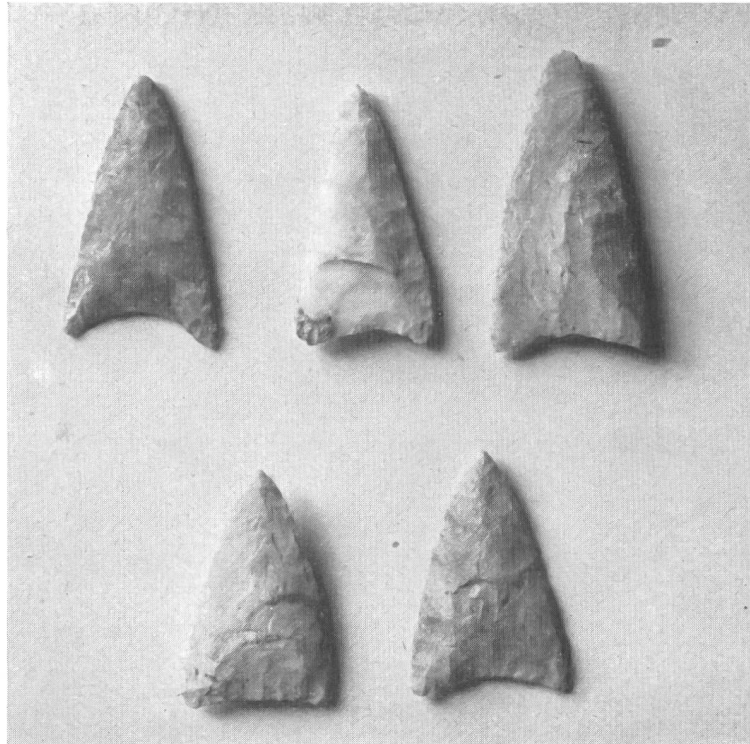


Abb. 17. Hohlefels. Plan 1/2. Tiefenlage der Funde unter \pm O (eingekreiste Zahlen):
 12 = -41, 22 = -30, 11 = -39, 1 = -30, 14 = -61, 15 = -62, 16 = -54, 13 = -26, 3 = -30,
 10 = -37, 7 = -45, 5 = -40, 4 = -27, 17 = -26, 6 = -42, 9 = -37, 2 = -20, 8 = -22, 18 = -27,
 19 = -44, 23 = -35, 20 = -22, 21 = -20 cm.

1

12

15



16

16a

Abb. 18. Hohlefels. Neolithische Pfeilspitzen aus Silex als Grabbeigaben in Kindergräbern.
(Photo Elisabeth Schulz, Basel)

gelbbraunen Lehmschicht stattgefunden, denn die Humusschicht hob sich gut erkennbar von dieser ab. Auch die vielen Baumwurzeln werden die Skelette in Unordnung gebracht und Knochenteile aufgelöst haben. Da die meisten Schädelteile im NO und die meisten Knochenteile der Beine im SW des Felsganges lagen, können wir wohl annehmen, daß die Bestatteten (wenigstens die beiden älteren) mit dem Kopfe nach NO und den Beinen nach SW dalagen und zwar sehr wahrscheinlich auf der Fläche zwischen ca. 65 cm und 200 cm vom Höhleneingange.

Herr Professor Roland Bay war so liebenswürdig, die menschlichen Überreste zu bearbeiten. Seinem Bericht an die Altertümerkommission entnehmen wir folgendes: «Nach den Skelettresten (Knochen) lassen sich mit Sicherheit zwei Individuen unterscheiden. Nach den Zähnen aber müssen wir mindestens vier Individuen im Alter von 3–10 Jahren annehmen.»

Von den Steinen, die bei der Grabung zum Vorschein kamen, habe ich alle, deren Länge 10 cm übertraf, in den Plan 2 eingezeichnet. Sie bestanden, wie auch der Felsen der Höhle, aus Korallenkalk. Wenn wir nun auf dem Plan 2 die eingezeichneten Steine betrachten, dann fällt die Anhäufung von größeren Steinen hinter dem Höhleneingange auf (Steine Nr. 5–9). Sie lagen fast alle in der gelbbraunen Fundschicht. Da sie abgerundete Kanten besaßen, können sie nicht durch Frost, der sich beim Felseingange stärker ausgewirkt hätte als weiter innen, von der Decke und den Wänden gesprengt worden sein. Gegen Frostbruch sprechen auch die gut erhaltenen Tierschliffe im vordersten Höhlenteile. Es scheint auch nicht möglich zu sein, daß die Steine von außen hereingerollt sind. Wir haben hier vielmehr, so glaube ich, den Rest eines künstlichen Mauerchens vor uns, das die Bestattungen schützen sollte. Eine weitere Tatsache scheint meine Annahme zu bekräftigen: Zwischen und südwestlich des Mauerchens fanden wir nur kleinere Knochenteile. Die fünf Pfeilspitzen mit eingezogener Basis waren sicher Grabbeigaben (Abb. 18). Sie wurden aus braunem (Nr. 1), grauem (Nr. 15, 16, 16a) und weißem (Nr. 12) Jurahornstein hergestellt. Eine besonders schöne Form besitzen die Pfeilspitzen Nr. 1, 16 und 16a. Leider können sie für eine Datierung der Bestattungen nicht herangezogen werden.

Martin Herkert

Ergebnis der Sedimentuntersuchung

Vier aus verschiedenen Höhen der Höhlenfüllung stammende Proben wurden der Schlamm- und Siebanalyse, ferner der Bestimmung des Karbonat-, Humus- und Phosphatgehaltes unterzogen. Außerdem wurde die Zusammensetzung des Materials mikroskopisch und makroskopisch beobachtet. Die Kombination dieser Untersuchungen ergab folgendes Bild von der Entstehung der Füllmassen dieser kleinen Höhle:

Zunächst bildete sich am Höhlenboden ein zäher, grauer Sinter durch Verdunsten des mit Kalk übersättigten Wassers, das langsam aber stetig durch die Spalten und Risse des Kalkfelsens gesickert war. Danach fielen von dem inzwischen stark angeätzten Höhlendach Kalkbrocken herunter, zwischen die sich ein von der Oberfläche durch die Spalten rieselnder Lehm legte. Nachdem dieses Material etwa 25 cm mächtig aufgehöhht war, wurde es vom Neolithiker durchwühlt. Sodann legte sich wieder langsam Lehm darüber, in den nur wenig Steine fielen. Die in dieser oberen Lage enthaltene Schneckenfauna gibt an, daß während dieser Sedimentation auf dem Berg der gleiche dichte Wald stand wie heute. Durch den wohl in neuerer Zeit geöffneten seitlichen Kamin ist dann der moderne Waldboden in die Höhle gekommen.

Elisabeth Schmid